

MANEO+

S. 2

Terroranschlag in Dresden

POLITISCHE TEILNAHMSLOSIGKEIT

S. 14

Erste Bilanz

**TEAM NACHTBÜRGERMEISTER
REGENBOGENKIEZ**

S. 24

Gewaltprävention

**DIE 15. TOLERANTIA
AWARDS**

Foto: Gedenkveranstaltung in Dresden am 31.10.2020. Seyran Ates spricht zu den 150 Teilnehmer*innen auf dem Altmarkt.



Homophober Anschlag in Dresden **POLITISCHE TEILNAHMSLOSIGKEIT!**

A

Am 04. Oktober 2020 wird in Dresden ein 55-jähriger schwuler Mann auf offener Straße ermordet und sein Lebenspartner schwer verletzt. Die Behörden gehen von einem „radikal-islamistischen Hintergrund“¹ der Tat aus. Während nach dem Terroranschlag in Wien die Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) sofort ihre Unterstützung im Kampf gegen einen „gemeinsame[n] Feind“², nämlich den „islamistische[n] Terror“³, zusagte, gab es am Tag des Anschlags in Dresden keine Nachricht von der Kanzlerin. Auch als klar war, dass es sich um einen islamistischen Terroranschlag handelte, kam nichts. Geradema der Bundesinnenminister rief zu „Wachsamkeit“ auf.⁴

Die beiden schwulen Männer sollen sich vor dem Terroranschlag noch auf der Straße umarmt haben.⁵ Trotzdem wurde von den Behörden lange verschwiegen, dass es sich bei den beiden Opfern um ein schwules Paar handelte. Erst durch journalistische Recherchen und mit der Traueranzeige wurde dies bekannt. Vom politischen Deutschland gab es so gut wie keine Reaktion. Der Bundesrat legte eine Trauerminute für alle europäischen Opfer islamistischen Terrors ein, Dresden inbegriffen. Auch hier wieder kein Wort zu einem homophoben Motiv.⁶

Es stellen sich Fragen. Warum wurde ein möglicherweise homophobes Motiv des Täters zunächst verschleiert? Warum wurde die Homosexualität der Opfer von den Behörden verschwiegen, wobei doch die Opfer ersichtlich kein Problem mit ihrer Homosexualität hatten. Kann ein islamistischer Terroranschlag nicht homophob motiviert sein? Warum wird mit diesem Terroranschlag in Deutschland so anders umgegangen? In Österreich besuchte der Bundeskanzler direkt am Morgen nach der Tat den Ort des Geschehens. Warum waren nicht die Bundeskanzlerin, der Bundespräsident oder wenigstens ein*e hochrangige*r Vertreter*in in Dresden?

An einer Trauerkundgebung in Dresden, die am 31. Oktober stattfand, fast 4 Wochen nach der Tat, nehmen etwa 150 Teilnehmende teil, unter ihnen MANEO-Leiter Bastian Finke und MANEO-Beiratsmitglied Seyran Ates, außerdem der stellvertretende Ministerpräsident von Sachsen. Es fehlten die vielen

Menschen, die sonst nach Anschlägen auf die Straße gehen. Auch die politischen LSBT*-Szenen haben nicht mehr zu bieten. Was irritiert ist die (politische) Gleichgültigkeit gegenüber Terroropfern, weil sie schwul oder weil sie LSBT* sind.

Wie 2016 nach dem Terroranschlag auf eine Schwulendisco in Orlando, Florida wurden alle Aktivitäten im öffentlichen Raum ausschließlich von zivilgesellschaftlichen LSBT*-Akteur*innen organisiert. Offizielle Gedenkfeiern gab es nicht. Ein Kondolenzbuch lag nicht in der US-Botschaft, sondern bei MANEO.⁷ Wie weit sind wir wirklich bei der Gleichberechtigung sexueller Minderheiten jenseits von Antidiskriminierungsgesetzen und der „Ehe für alle“? Die Anzeichen dafür, dass auch von politischer Seite in Deutschland LSBT* weiterhin abgewertet werden, sind überdeutlich. Nur heute zeigt sich das vor allem am Desinteresse.

Quellen:

- 1) <https://www1.wdr.de/nachrichten/messerattacke-dresden-homophobie-islamisten-100.html> (06.11.20)
- 2) <https://twitter.com/RegSprecher> (06.11.20)
- 3) ebd.
- 4) https://twitter.com/BMI_Bund/status/1318951764771676160 (06.11.20)
- 5) <https://www1.wdr.de/nachrichten/messerattacke-dresden-homophobie-islamisten-100.html> (06.11.20)
- 6) <https://www.bundesrat.de/SharedDocs/texte/20/20201106-gedenken-terroropfer.html> (06.11.20)
- 7) <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/queerspiegel/vor-us-botschaft-in-berlin-hundert-gedenken-in-berlin-der-opfer-von-orlando/13725030.html> (10.11.20)



„Nach der Messerattacke in Dresden am 4. Oktober 2020 war lange von „zwei Männern aus Nordrhein-Westfalen“ die Rede, die als „Touristen unterwegs“ (und auf offener Straße angegriffen worden) waren. Dass sie aber von einem islamistischen Gefährder offenbar aus homosexuellenfeindlicher Motivation heraus getötet wurden, wurde erst nach über zwei Wochen bekannt - dank der Recherchen von Journalist*innen. Denn die beiden Männer waren ein schwules Paar. Der Geschäftsmann Thomas L. aus Krefeld hat die Messerstiche nicht überlebt, sein Lebenspartner Oliver wurde schwer verletzt. Unsere Trauer und Anteilnahme gilt Oliver und den Angehörigen und nahestehenden Personen beider Männer.“

Es ist irritierend, dass weder Sachsens Ministerpräsident noch sein Innenminister, weder Polizei noch Staatsanwaltschaft im Freistaat, gegenüber den Medien und der Öffentlichkeit den offenbar homophoben Hintergrund dieses Verbrechens nicht benennen können. Stattdessen erklärte der Dresdner Oberstaatsanwalt Jürgen Schmidt noch in der vergangenen Woche, man äußere sich „zur sexuellen Orientierung von Tatopfern nicht“.

Selbstverständlich kann die sexuelle Orientierung von Opfern eine Rolle bei der Motivsuche einer Tat spielen. Es ist ein Fakt, dass LSBT*, nur weil sie in der Öffentlichkeit sichtbar werden, von den Tätern als LSBT* identifiziert werden, beleidigt und körperlich angegriffen werden. Mehr bedarf es schlichtweg nicht. Hassgewalt gegen LSBT* lässt sich nur dann bekämpfen, wenn man sie ausdrücklich benennt. Mit dem Verschweigen dieser Umstände entsteht der Eindruck, Opfer und Motiv unsichtbar zu machen. Es ist schlimm genug, dass in Deutschland nur ein kleiner Teil von Gewalt gegen LSBT* angezeigt und bekannt werden – die Dunkelziffer liegt nach wie vor bei 80 – 90 %.

Das Verhalten der sächsischen Politik ist nicht hinnehmbar, der öffentliche Umgang mit der Tat verstörend. Ein entschlossenes und überzeugendes Handeln gegen LSBT*-feindliche Gewalt und islamistischen Terrors sieht anders aus.“

Bastian Finke, Leiter von MANEO

„Es geschehen brutale islamistische Anschläge in Europa.“

In Dresden fand einer dieser Anschläge statt.

Ein schwuler Mann wurde ermordet, sein Partner lebensgefährlich verletzt.

Wo bleibt der Aufschrei in unserem Land?

Wo bleiben harte Bestrafungen der Täter?

Wann werden wir endlich wach.

Wann werden wir endlich wirklich versuchen, diesem Übel ein Ende zu setzen.“

Lala Süsskind,
MANEO-Beiratsmitglied

„In Dresden, in unserem Land, wurde ein Mensch bestialisch aus dem Leben gerissen. In Dresden wurde das Leben zweier sich liebender Männer brutal zerstört.“

Ich bin traurig und wütend.

Nach der Ermordung des schwarzen George Floyd in den USA sind auch in Deutschland zehntausende Menschen auf die Straße gegangen und haben zu Recht „Black lives matter“ gerufen. Es gibt in Deutschland viele Menschen, die sehr sensibel sind, wenn es um Rassismus und Rechtsextremismus, um Menschenrechte, um Menschenleben geht. Und das ist gut so. Doch wo sind sie, wenn es um Terror im Namen des Islam geht? Die Reaktionen nach den Anschlägen in Frankreich und Dresden fallen mehr als beschämend und erschreckend leise aus. Und, wo sind die vielen muslimischen Verbände?

Der islamistische und rechtsextreme Terror unterscheiden sich absolut in gar nichts. Beides muss konsequent bekämpft werden. Und das kann nur gelingen, wenn das Schweigen beendet wird. Wer wegschaut, löst das Problem nicht, sondern wird Mittäter_in.

Der politische Islam, die Muslimbrüder, überschütten Europa mit Geld, um ihre Ideologie unter anderem durch sogenannte „Bildung“ durchzusetzen. Nach dem Motto: wenn ich das System nicht ändern kann, dann gehe ich in das System, um es von innen auszuhöhlen.

Wo bleibt das Geld, um mit aufklärender Bildung und Forschung dieser Propaganda entgegenzutreten? Es ist viel zu wenig, was hier in Deutschland getan wird, absolut unzureichend.“

Seyran Ateş,
Rechtsanwältin und Autorin,
Gründerin der Ibn-Rushd-Goethe-Moschee,
MANEO-Beiratsmitglied



Siehe auch:
Gemeinsames Statement von Seyran Ateş und Bastian Finke am 04.10.2020 in Dresden:
<https://www.youtube.com/watch?v=5zCUI3L3UBs>

Opferhilfe

„AUSKUNFT ÜBER DEN STAND UND DEN AUSGANG EINES STRAFVERFAHRENS“

von Rechtsanwalt Heinz Frese

Bis vor wenigen Jahren war ein Strafverfahren bei der Polizei, bei der Staatsanwaltschaft und bei Gericht nahezu ausschließlich auf den Täter fixiert. Unabhängig von der Schwere oder dem Umfang des Tatvorwurfs war die von der Tat betroffene Person nur in einer Richtung interessant, nämlich im Hinblick auf ihre Eigenschaft als Zeuge im Strafprozeß.

Während die Persönlichkeit des Täters und seine psychischen Befindlichkeiten bei dem Tatgeschehen ermittelt, unter Umständen auch ausführlich wissenschaftlich begutachtet wurden, war die psychische Situation des betroffenen Opfers und deren Folgen, zum Beispiel schwere Traumatisierung, nicht Gegenstand des Verfahrens. So konnte es beispielsweise geschehen, dass ein Opfer eines Straßenraubes oder eines Einbruchsdiebstahls nach seiner Strafanzeige und seiner polizeilichen oder staatsanwaltlichen Vernehmung von dem weiteren Verlauf des Verfahrens keine Kenntnis erhielt und annehmen musste, dass ein Täter nicht ermittelt werden konnte. Häufig war der Schuldige aber tatsächlich gefasst und nach einem umfassenden Geständnis zu einer Strafe verurteilt worden. Auf das Opfer und dessen Zeugenaussage kam es für das Gericht nicht mehr an. Deshalb erhielt es auch keinen weiteren Informationen mehr. Die psychischen Folgen der Tat für die Betroffenen waren für die Verfahrensbeteiligten uninteressant.

Durch verschiedene Initiativen, besonders aus dem Bereich der Sozialwissenschaften, wurden die Positionen der Zeugen und besonders der Verletzten im Rahmen mehrerer Opferrechtsreformgesetze nachhaltig verbessert. Mit dem 3. Opferrechtsreformgesetz aus dem Jahre 2015 werden die Verletzten schließlich als selbständige Verfahrensbeteiligte anerkannt. Die für sie geltenden neuen Regelungen sind in den §§ 406d bis 406h StPO zusammengefasst, worüber sie nach § 406i StPO auch zu belehren sind.

Im Einzelnen gelten für Opfer von Straftaten, sowohl im Erwachsenen- als auch im Jugendstrafrecht, nunmehr folgende Regelungen:

Unterrichtspflichten zum Ausgang des Verfahrens:

Den Verletzten sind Ort und Zeitpunkt der Hauptverhandlung sowie die gegen den Angeklagten erhobenen Beschuldigungen mitzuteilen, und zwar, wenn erforderlich, in einer für sie verständlichen Sprache.

Informationen zur Sicherheit der Verletzten:

Die Verletzten sind nicht nur über Kontaktaufnahme- oder Näherungsverbote, sondern auch über den Aufenthaltsstatus des Beschuldigten, beispielsweise ob er sich in Haft oder auf freiem Fuß befindet, zu informieren. Die in der Sache entscheidende Stelle hat diese Informationspflicht. Das kann bei Inhaftierung, bei Flucht, Vollzugslockerung oder angeordneter Schutzmaßnahme das Gericht oder die zuständige Staatsanwaltschaft sein.

Die Verletzten sind über diese Informationsrechte entsprechend dem jeweiligen Verfahrensstand schon bei der Strafanzeige oder nach der Urteilsverkündung zu belehren. Sie sind dabei möglichst frühzeitig, regelmäßig schriftlich und in einer für sie verständlichen Sprache über ihre einzelnen Befugnisse zu unterrichten. Besondere Kosten entstehen ihnen dadurch nicht.

Besonders wichtig für die Geltendmachung dieser Rechte ist jedoch, dass sie von den Verletzten auch beantragt werden können. Das kann mündlich zu Protokoll bei der jeweils gerade bearbeitenden Stelle, also bei der Polizei, der Staatsanwaltschaft oder bei Gericht, oder schriftlich mit einem einfachen Antragsschreiben mit Angabe des Aktenzeichens geschehen. Das ist deshalb nötig, weil es auch Verletzte gibt, die mit dem Tatgeschehen nicht weiter belastet werden wollen und jede weitere Erinnerung daran ablehnen.



Dokumentation **HOMOPHOBE STRAFTATEN**

- **EIN FALL FÜR DIE STAATSANWALTSCHAFT**

H

omophob motivierte Übergriffe und Straftaten gehören leider zum Berliner Alltag. Wenn Betroffene sich an die Strafverfolgungsbehörden wenden und Anzeige erstatten, wird ein Strafverfahren eingeleitet, in dessen Rahmen sich Polizei, Staatsanwaltschaft und Strafgerichte mit den Vorfällen befassen. Bei der Staatsanwaltschaft Berlin gibt es seit 2012 zwei Ansprechpersonen für LSBT*, die Fälle homophob motivierter Hassgewalt zentral bearbeiten. Hier berichten sie beispielhaft über einige Fälle, die in den vergangenen Monaten vor Berliner Strafrichtern verhandelt worden sind.

Im September 2019 kam es zu einer Auseinandersetzung im Straßenverkehr, in deren Rahmen ein Berliner aus seinem Auto ausstieg, auf das in seinem Auto sitzende Opfer zuging und ihn unter anderem mit den Worten „scheiß Schwuchtel“ und „Hurensohn“ beschimpfte. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin erließ das Amtsgericht Tiergarten einen Strafbefehl wegen Beleidigung gegen den Beschuldigten und verhängte eine Geldstrafe in Höhe von 60 Tagessätzen zu je 30 Euro gegen ihn, mithin von insgesamt 1.800 Euro.

Im August 2019 rief eine Berlinerin einem Berliner, der einen Beutel mit den Aufschriften ‚Fight Homophobia‘ und ‚Fußball ist alles – auch schwul‘ sowie ein T-Shirt mit Regenbogenflagge trug, laut hinterher: „Schwanzlutscher!“. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin verhängte das Amtsgericht Tiergarten deswegen im August 2020 eine Geldstrafe in Höhe von 40 Tagessätzen zu je 15 Euro gegen die Angeklagte, mithin von insgesamt 600 Euro.



Foto: Unser ehrenamtlicher Mitarbeiter Gaël Boudjema begleitet regelmäßig die Vorort-Arbeit von MANEO.

Gewaltprävention

GEWALTPRÄVENTIVE VORORT-ARBEIT VON MANEO

MANEOs proaktive aufsuchende Vorort-Arbeit muss sich wieder neuen Herausforderungen stellen. Unsere alljährliche Aktion „Schöner Cruisen“ am 07.11.2020 mussten wir aufgrund erneuter Beschränkungen, die zur Eindämmung der Corona Pandemie erlassen wurden, absagen. Hier berichten wir, was gerade in der Vorort-Arbeit läuft.



Foto: Unser hauptamtlicher Mitarbeiter Candy Spilski bei der Vorort-Arbeit von MANEO, im Cruisinggebiet Großer Tiergarten.

Mit dem neuerlichen Teil-Lockdown sind seit Anfang November alle Orte wie Clubs, Bars, Darkrooms geschlossen worden. So haben wir unsere Vorort-Arbeit auf die Berliner Cruisinggebiete Großer Tiergarten, Volkspark Hasenheide, Volkspark Friedrichshain und Grunewald konzentriert. Mit kleinen Teams haben wir uns hier umgeschaut und mit Cruisern Kontakt gesucht. Mit ihnen haben wir über die aktuelle Situation vor Ort sowie eigene Erlebnisse gesprochen. Wir haben unsere Cruising-Notfallkarten und Adressen verteilt, wo sie im Notfall schnell Hilfe erhalten können. Außerdem haben wir sie über die Arbeit von MANEO und unsere Angebote informiert, und dass wir auch in diesen schwierigen Zeiten weiterhin erreichbar sind und Opfer von Gewalt und Diskriminierung beraten und unterstützen: telefonisch tgl. von 17-19 Uhr unter 030 216 33 36 oder unter www.maneo.de/report

Nach dem großen Lockdown im Frühjahr hatten wir im Spätsommer/Frühherbst wieder optimistisch in die Zukunft geschaut und unsere alljährliche Aufräumaktion im Großen Tiergarten „Schöner Cruisen“ zum Ende der ‚Outdoor-Saison‘, geplant. Gemeinsam mit Vertretern von Grünflächenamt Mitte, dem Sicherheitsdienst, der die „Parkläufer“ stellt und dem neuen Präventionsbeauftragten des zuständigen Polizeiabschnitts 28 hatten wir die Aktion vorbereitet. Aufgrund des neuerlichen Teil-Lockdowns, der sich über den ganzen November erstreckt, mussten wir dann leider



Foto: Unachtsame Cruiser werfen regelmäßig Kondome und Verpackungen sowie Zigarettenkippen in die Grünanlagen.

Und bitte nicht vergessen:
Haltet Eure Parks sauber! Nehmt Eure Müll und vor allem Eure Zigarettenstummel wieder mit und werft sie in die Mülleimer!

alles kurzfristig absagen. Ein Nachholtermin steht noch nicht fest. Wir werden aber wahrscheinlich im Frühjahr einen neuen Anlauf nehmen. Das hängt vom weiteren Verlauf der Pandemie ab.

Der Zustand des Großen Tiergartens wird auch von Cruisern als bedenklich wahrgenommen, so hatte das Grünflächenamt berichtet. Einige Cruiser seien bereits von sich aus auf das sie zugekommen und hatten um Ausrüstung gebeten, mit der sie selbst Müll aufsammeln wollten.

Auch die Hasenheide war in diesem Sommer/Herbst noch vermüllter als sonst, vor allem weil dort große Partys mit einigen hundert Teilnehmenden gefeiert wurden. Hier hatte sich die Cruisingszene mit der Elektroszene gemischt.

Mit dem Teil-Lockdown müssen auch wir uns wieder umstellen und schauen, in welcher Weise und wo unsere proaktive aufsuchende Vorort-Arbeit noch möglich ist. Wir werden uns auf jeden Fall weiterhin regelmäßig in den Cruisinggebieten umschaun, auch noch in den kommenden Wochen. Wir sind sicher, dass wir auch bei diesem Wetter weiter Cruiser antreffen werden.



Empowerment

SUMMER SCHEME 2020

Zum zweiten Mal veranstaltete MANEO in der letzten Woche der Berliner Sommerferien im Schöneberger Regenbogenkiez ein Summer Scheme. Zwischen dem 3. und 7. August wurde der Spielplatz an der Fuggerstraße Ecke Eisenacherstraße mit täglichen Aktionen zu einem Treffpunkt für Jugendliche.

Die von MANEO entwickelte Idee wurde in der Impulsgruppen des Präventionsrates Regenbogenkiez vorbereitet und von MANEO organisiert und koordiniert. MANEO war es ein großes Anliegen, trotz der Corona-Pandemie ein Angebot für Jugendlichen aus dem Kiez zu organisieren, vor allem, weil sie im wochenlangen Lockdown und den darauffolgenden Pandemieregeln zu lange nicht mitgedacht wurden. Dafür wurden wieder Kooperationspartner*innen zusammengerufen, die jeden Nachmittag ein Spiel- und/ oder Sportangebot gemacht haben. Darunter waren ein Tischtennisturnier und ein Ausflug zum Badesee durch Subway Berlin, ein Basketballspiel durch [Ankommen] KiezSport mobil, Fußballtennis durch die KJFE Villa Schöneberg (Outreach), die Herstellung von Buttons durch das Jugendamt Schöneberg und eine Torschusswand mit Geschwindigkeitsmessung durch Gangway Schöneberg Süd.

Wir danken unseren Partner*innen für diese schnelle Unterstützung und guten Zusammenarbeit!



Foto: Nick Woods, Koordinator des Info-Punktes und Mitglied des Team Nachtbürgermeister Regenbogenkiez zusammen mit Kevin Zento, einem Helfer am Info-Punkt, die ihre Schicht am Tiny House vorbereiten.



Empowerment -
Regenbogenkiez

TEAM NACHT- BÜRGERMEISTER REGENBOGENKIEZ

Anfang des Jahres fiel der Startschuss für das „Team Nachtbürgermeister“ und den „Info-Punkt“ im Regenbogenkiez. Das Projekt wurde vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg initiiert und soll als Pilotprojekt erst einmal bis Ende 2021 laufen.

Auch im Regenbogenkiez mit seinen diversen Lokalen und Events wie dem Lesbisch-schwulen-Straßenfest oder Folsom Europe, die LSBT* aus aller Welt anlocken, geht es nicht nur bunt und fröhlich zu. Viele unterschiedliche Interessen existieren nebeneinander – von denen, die hier ausgehen, und jenen, die hier wohnen. Das führt manchmal zu Konflikten. Zudem wurde der Kiez noch bis 2019 als Berliner Hotspot der Kriminalität gelistet. Regelmäßig war hier von Straftaten zu hören, von denen auch viele Gäste und Tourist*innen betroffen waren. Das bewog den Bezirk nach Konzepten zu suchen, um gegenzusteuern. „So haben wir die Idee geboren, nach niederländischem Vorbild einen Nachtbürgermeister für den Regenbogenkiez zu schaffen“, so die Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler.



Foto: Nick Woods (im Vordergrund), Koordinator des Info-Punktes und Mitglied des Team Nachtbürgermeister Regenbogenkiez, zusammen mit Kevin Zento, einem Helfer am Info-Punkt. Jeden Tag zeigen Mitarbeiter*innen Präsenz am Tiny House, das auf dem Spielplatz Fuggerstraße Ecke Eisenacherstraße aufgestellt steht.

Anfang 2020 fiel schließlich der Startschuss für das Pilotprojekt: das Team Nachtbürgermeister, den Info-Punkt und die Nachtlichter, gefördert vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg sowie aus Mitteln der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe und der Landeskommision Berlin gegen Gewalt der Senatsinnenverwaltung.

Beauftragt vom Bezirksamt kann MANEO seinen Erfahrungsschatz aus 30 Jahren Opferhilfe und Gewaltprävention einbringen. Gut vernetzt und engagiert soll dieses Vorhaben zu einem Erfolg geführt werden. Zunächst wurden in unterschiedlichen „Impulsgruppen“ Gespräche mit Anwohnenden, Gewerbetreibenden und weiteren Akteur*innen aus dem Kiez geführt. Zusammengeführt wurden die Kiezzunden im Präventionsrat Regenbogenkiez, der sich Ende 2019 erstmals traf.

Das Team Nachtbürgermeister besteht aus drei MANEO-Mitarbeitern: den zuständigen Koordinatoren des Info-Punktes, Nick Woods, der Impulsgruppen zu Themen wie Jugendeinrichtungen und EU-Zuwanderung, Timo Hegedüs, und des Präventionsrates, Bastian Finke, der auch das Team Nachtbürgermeister leitet. Unterstützt werden sie am Info-Punkt von weiteren Minijobbern und ehrenamtlichen Helfer*innen.

Die Ziele

Erklärtes Ziel: Konflikte früh erkennen und schlichten, zwischen Kneipiers, Klub- und Hotelbesitzer*innen einerseits und Anwohner*innen andererseits vermitteln. Das Sicherheitsgefühl soll durch das Team Nachbürgermeister und die Vorort-Arbeit am „Info-Punkt“ erhöht werden. Langfristig sollen zudem mit dem Bezirksamt Lösungen entwickelt werden. Darüber hinaus soll der Tourismus im Kiez unterstützt werden, indem z.B. auch Reisende hier Ansprechpersonen finden.

Der Info-Punkt befindet sich in einem mobilen Holzhäuschen, einem Tiny House, das im Februar 2020 von visitBerlin zur Verfügung gestellt und auf dem Spielplatz Fuggerstraße

Ecke Eisenacherstraße aufgebaut wurde. Der Info-Punkt ist die Vorort-Präsenz des Nachtbürgermeisters, Mitarbeiter*innen, die neben Deutsch auch Englisch, Französisch, Spanisch und Portugiesisch sprechen und an ihren roten T-Shirts und Westen mit Logo als Mitarbeiter*innen des Info-Punktes und mit ihren blauen Westen als Team Nachtbürgermeister zu erkennen sind, sind täglich zwischen 17-20 Uhr vor Ort und unternehmen Rundgänge (16-17 Uhr) durch den Regenbogenkiez, um direkten Kontakt mit Anwohner*innen, Gewerbetreibenden und Tourist*innen aufzunehmen. Zusätzlich streifen nachts am Wochenende und an besonderen Feiertagen die Nachtlichter der Firma „SI hoch 3“ durch den Kiez und sind am Info-Punkt erreichbar. Seit März gibt es tägliche Rundgänge, die nach einer Unterbrechung zu Beginn der Corona-Pandemie ab 9. April wieder aufgenommen wurden. Seit 11. Mai ist auch der Info-Punkt wieder geöffnet.

Die erste Bilanz

In den rund 1000 geführten Infogesprächen kamen viele Knackpunkte im Kiez zur Sprache: Drogenhandel und -gebrauch, Verschmutzung, Sachbeschädigung, Diebstahl und Gewaltvorfälle, Alkoholkonsum, Lärm, Streit und vor allem Fragen zu den Corona-Massnahmen.

Klärungshilfe leistete das Nachtbürgermeister-Team mit seinen Vorort-Mitarbeiter*innen, als es aufgrund von nicht eingehaltenen AHA-Geboten zur Eindämmung des Coronavirus und Beschwerden wegen Lärmbelästigung wiederholt in der Motzstraße zu Polizeieinsätzen kam. Wirte baten um Vermittlung aus Sorge, dass die Einsätze nicht angemessen wären. Und so lud das Team als vertrauensbildende Maßnahme zur Gesprächsrunde ins Rathaus Schöneberg, an der u.a. Bezirksbürgermeisterin Schöttler, Bezirksstadträtin Christiane Heiß sowie Wirte und Vertreter*innen von Wirtschaftsförderung und Polizei teilnahmen. Ein weiteres Gespräch soll folgen. Die Mitarbeitenden des Teams Nachtbürgermeister trugen die angesprochenen Themen bereits in viele weitere Fach- und Gesprächsrunden des Bezirkes.

Nach Berichten von Besucher*innen am Info-Punkt, die Opfer von Gewalt geworden waren, wurden die Tatorte persönlich aufgesucht. Den betroffenen Personen wurde Hilfe angeboten, und sie wurden an zuständige Beratungsstellen vermittelt. Wiederholt wurde in Konfliktfällen unter jungen Männern, die sich häufig am Spielplatz aufhielten, interveniert. Dazu gehört eine offene Kooperation mit weiteren Partner*innen im Kiez, die sich etwa um offene Straßensozialarbeit und Arbeit mit Sexarbeitern bemühen. Mit ihrer Präsenz konnten Mitarbeiter*innen Eskalationen und körperliche Auseinandersetzungen vor Ort verhindern. Zudem wird auf dem Spielplatz jetzt die Einhaltung des Alkohol- und Rauchverbots angemahnt. Mit einem speziellen Sommerferienprogramm hat MANEO eine Maßnahme entwickelt, um mit Hilfe von Jugendfreizeiteinrichtungen die Gruppen junger Männer besser zu erreichen. Im August konnte wieder das „Summer Scheme“ in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Organisationen und Trägern stattfinden.

Viele andere Veranstaltungen im Kiez mussten Corona-bedingt ausfallen, was zu großen finanziellen Einbußen bei hiesigen Geschäften und existenziellen Ängsten geführt hat. Abgesagt wurde u.a. die jährlich im Mai stattfindende Kampagne „Kiss Kiss Berlin“ gegen Homophobie und Trans*phobie und Hassgewalt insgesamt. Mit großem Engagement und Kreativität konnte dagegen die „Bartour durch den Regenbogenkiez“ mit Szenegrößen wie Ades Zabel, Margot Schlönzke ins Leben gerufen werden. Das Projekt wurde von Wirten aus dem Kiez auf den Weg gebracht, um in der Pandemie für ihre Lokale zu werben. Mit ihnen gemeinsam hat das Team Nachtbürgermeister das Konzept für die „Bartour“ mit entwickelt, die von August bis Oktober 12 mal mit über 185 Teilnehmenden stattfand.

Mitmachen - weil noch viel zu tun ist

Trotz besonderer Herausforderungen im Corona-Jahr fiel die erste Bilanz nach „100 Tagen Pilotprojekt“ von Bezirksbürgermeisterin Schöttler positiv aus. „Die Teams zeigen Präsenz, die soziale Kontrolle wirkt“, so Schöttler zufrieden beim Pres-

Foto: Der Info-Punkt im Tiny House, das auf dem Spielplatz Fuggerstraße Ecke Eisenacherstraße steht.



segespräch im August am Info-Punkt. Der Regenbogenkiez sei kein kriminalitätsbelasteter Ort mehr.

Doch auch wenn das Team Nachtbürgermeister mittlerweile täglich mit dem Bezirksamt im Gespräch steht: Probleme können nicht über Nacht behoben werden. Es ist im Kiez noch viel zu tun. Diebstahl, Raubüberfälle und Körperverletzung, homo- und transphobe Beleidigungen bleiben Herausforderungen. Zudem fehlt es an öffentlichen Toiletten; vermüllte Ecken und rücksichtslose Raser machen ebenfalls Probleme.

„Wir haben innerhalb kürzester Zeit und unter den besonderen Belastungen der andauernden Corona-Pandemie schon jetzt viel geleistet und aufgebaut“, so Finke als Leiter des Teams

Nachtbürgermeister. Sehr gute Rückmeldungen, auch von Gästen und Szene-Besucher*innen, zeigen, dass sie sich von den Mitarbeitenden angenommen und aufgehoben fühlen. Diese trügen ein bisschen zu mehr Sicherheit bei, dadurch dass sie reagieren und die Polizei rufen, während andere weggucken.

Das alles ist möglich auch dank der Unterstützung vieler ehrenamtlichen Helfer*innen. „Dieses Engagement brauchen wir weiter. Deshalb werben wir weiter um Ehrenamtliche.“

Foto: Bastian Finke (im Vordergrund), Leiter des Team Nachtbürgermeister Regenbogenkiez, mit Nick Woods, Koordinator des Info-Punktes und Mitglied des Team Nachtbürgermeister Regenbogenkiez am Tiny House, das auf dem Spielplatz Fuggerstraße Ecke Eisenacherstraße aufgestellt steht.



STOPP HOMOPHOBIE



24 WWW.
MANEO.DE/
REPORT

ONLINE - MELDEN

MANEO+

030 - 2163336

- ▶ OPFERHILFE / VICTIM SUPPORT
- ▶ MELDESTELLE / REPORTING POINT
- ▶ GEWALTPRÄVENTION / VIOLENCE PREVENTION
- ▶ ENGAGEMENT / EMPOWERMENT

Foto: Die so genannten „Überraschungseier“ richten sich nur an Mädchen und Jungen.



Während beispielsweise ethnische Minderheiten, die als solche äußerlich erkennbar sind, in unserer Gesellschaft leider oft von Beginn an mit Ausgrenzungen und Diskriminierungen konfrontiert sind, mit Hilfe ihrer Familien oder ihres Umfeldes schon früh Umgangsmechanismen erlernen, um ein ‚dickes Fell‘ aufbauen zu können, verhält es sich bei ‚sexuellen Minderheiten‘ – also schwul, lesbisch, bisexuell, trans*sexuell/gender oder intersexuell – anders, weil dieser Status ‚erworben‘ ist.¹ Damit ist nicht gemeint, dass Personen aus der Gruppe sexueller Minderheiten sich aktiv darum bemüht hätten, eine sexuelle Minderheit zu werden, sondern dass sich der Identitätsteil (*sexuelle*) Minderheit erst später im Leben herausbildet, spätestens dann wenn sie merken, dass sie sexuell anders „ticken“. Die meisten von ihnen haben in der Zwischenzeit längst verstanden, dass sexuelle Minderheiten diskriminiert und beleidigt werden, ohne dass sie von ihren Familien oder ihrem sozialen Umfeld im Umgang mit den Ausgrenzungserfahrungen unterstützt wurden. Was bedeutet das für sexuelle Minderheiten und ihrem Verhältnis gegenüber der Gesellschaft, in der sie sich bewegen und Beziehungen aufbauen? Welchen Einfluss hat das auf die Konstruktion der eigenen Persönlichkeit?

„Höchstwahrscheinlich haben die meisten Homosexuellen homophobe Beleidigungen vernommen, bevor sie selbst sexuell aktiv wurden und also selbst potentiell von ihnen betroffen waren, bevor sie also das Alter erreichten, in dem man wissen kann, dass man ein möglicher Adressat dieses Schimpfworts ist.“²

Mit diesem Satz ist die soziale Umgebung ziemlich genau beschrieben, in der Schwule und andere LSBT* ihre Zugehörigkeit zur Gruppe sexueller Minderheiten erkennen und reflektieren müssen. Sie wachsen in einer Umgebung auf, in der diese Beleidigungen selbstverständlich erscheinen, über die viele von ihnen vielleicht selbst sogar schon einmal gelacht haben. Die sozialen Normen in der Gesellschaft geben Heteronormativität vor – also tradierte Geschlechterrollen (Zweigeschlechtlichkeit) die biologisch und sozial übereinstimmen. In der Regel haben LSBT* diese Beleidigungen und diese negativen Einstellungen gegenüber LSBT* im Kopf und spiegeln sie durch ihre Handlungen wider, indem sie sich verstecken, oder indem sie sich für ihr ‚Sosein‘ rechtfertigen, oder auch indem sie andere ‚zurechtweisen‘, weil sie sich zu auffällig, d.h. ‚zu schwul‘, verhalten haben.

Die Sozialwissenschaft hat eine Theorie dafür: Symbolischer Interaktionismus. Diese lehrt uns, dass Personen ein negatives Selbstbild von sich selbst entwickeln, wenn sie mitbekommen, dass sie von anderen Personen abwertend angesehen und behandelt werden. Dabei ist die Auseinandersetzung mit seinem Umfeld und darüber mit sich selbst ein enorm wichtiges Element für die Entwicklung eines Selbst. Wenn man also in einer sozialen Umgebung aufwächst, in der nur Heterosexualität – im Film, in der Familie, in der Nachbarschaft usw. – als Vorbild dient, damit abweichende sexuelle Orientierungen und Identitäten abgewertet werden, grenzt es schon an ein Wunder, wenn man gegen diesen unablässig fließenden Strom noch eine positive Einstellung zu seiner eigenen Identität und als Teil einer sexuellen Minderheit entwickelt.³ Kurz gesagt: Der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen und entwickelt sich in der Gesellschaft. Identität und Gesellschaft sind untrennbar miteinander verwoben.

Wenn eine Person aufgrund ihrer sexuellen Orientierung ein negatives Selbstbild entwickelt hat, weil die Umgebung heterosexistisch ist, dann hat das Auswirkungen darauf, was diese Person von ihrer sexuellen Identität preisgegeben will. Das wiederum wirkt sich auf die Interaktion mit Menschen aus dem eigenen sozialen Umfeld aus. Das kann zur Folge haben,

dass diese Person ihr eigenes Handeln und Sprechen ständig kontrollieren muss, um ja nicht aufzufallen oder preiszugeben, dass man bspw. schwul ist. Das sind dann enorme Kraftanstrengungen. Das geht auf Kosten der eigenen Gesundheit: Durch psychoneuroimmunologische Faktoren (Stress, negatives Selbstbild, pessimistische Sichtweise auf das Leben) kann das Immunsystem geschwächt werden. Außerdem kann die intellektuelle und kognitive Leistungsfähigkeit eingeschränkt sein (also bspw. schlechtere Leistungen in Schule und Uni als andere).⁴ Schließlich ist ja ein großer Teil der eigenen kognitiven und intellektuellen Fähigkeiten damit beschäftigt, die eigene Erscheinung, das eigene Handeln und das eigene Sprechen in jeder Sekunde zu kontrollieren.

Vielleicht wollen einige ihre sexuelle Identität anfangs nicht wahrhaben und danach möglicherweise verhindern, dass andere etwas über die eigene sexuelle Orientierung herausfinden. Um so wichtiger ist es, dass Räume vorhanden sind oder geschaffen werden, in denen es möglich ist, sich frei auszuleben. Denn hier kann eine Integration mit den Teilen der eigenen Persönlichkeit gelingen, die zuvor ausgegrenzt, verleugnet oder abgespalten wurden. Für viele ist das ein langer Prozess, sich als schwul oder lesbisch anzunehmen.⁵ Es findet eine Rekonstruktion, eine Art Wiederaufbau der eigenen Identität statt. Im besten Fall läuft es dann so, dass sie sich einen sozialen Raum nach dem anderen ‚erobern‘, in dem sie ihre sexuelle Orientierung bzw. Identität offen leben können, ohne sich dafür rechtfertigen zu müssen.

Viele suchen sich in dieser Phase Gruppen, in denen sie Menschen finden, die der gleichen sexuellen Minderheit angehören wie sie. Das kann ein neuer Freundeskreis oder bspw. ein Sportverein für LSBT* sein. In der Phase des Coming Outs kann die Zugehörigkeit zu einer Gruppe enorm wichtig sein. Denn es erlaubt bspw. schwulen Männern, dass sie sich in einer sozialen Umgebung bewegen, in der sie erfahren, wie es ist, nicht stigmatisiert oder als ‚anders‘ oder ‚besonders‘ bezeichnet zu werden. Außerdem wird hier häufig Unterstützung im Umgang mit Diskriminierungen geboten und die eigenen Erfahrungen mit Diskriminierungen werden bestätigt.⁶ Schließlich bieten solche Gruppen eine (positive) Neubewertung der eigenen sexuellen Orientierung und Bestätigungen von abweichenden Gefühlen und Erfahrungen.

Deswegen ist es auch so wertvoll, wenn zielgruppenspezifische bzw. ‚peer‘-Beratungsangebote für schwule Männer vorhanden sind. Das ist eine wichtige Ressource, die eigene sexuelle

Orientierung sowie die eigene Identität zu reflektieren. Denn hier wird ein kommunikativer Raum eröffnet, der bspw. eine gemeinsame Erfahrungswelt beinhaltet. Welcher Heterosexuelle weiß denn schon wie sich ein schwules Coming Out anfühlt? Das heißt außerdem, dass Schwule nicht mehr in den heteronormativen gesellschaftlichen ‚Spiegel‘ schauen müssen.

Auf diese Weise kann eine eigene Identität schrittweise wiederaufgebaut werden. Dabei spielt nicht nur die Identität als sexuelle Minderheit eine Rolle, sondern noch viel mehr. Dazu zählen bspw. die ethnische Herkunft, die religiöse Zugehörigkeit, der Beruf, die Ausbildung, die politische Ausrichtung usw. Das alles kumuliert in einer Person, was bedeutet, dass Identität in unserer Gesellschaft komplex ist. Die Bedeutung bzw. Sichtbarkeit der einzelnen Bestandteile wechselt in den unterschiedlichen sozialen Kontexten.⁷ Die Identität bleibt danach immer auch konfliktbeladen.⁸

Quellen:

- 1) vgl. Meyer, I.H. (2003). Prejudice, social stress, and mental health in lesbian, gay, and bisexual populations: Conceptual issues and research evidence. *Psychological Bulletin*, 129(5), 674-697. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.129.5.674> (29.06.20)
- 2) Eribon, D. (2019). *Betrachtungen zur Schwulenfrage*. Suhrkamp Verlag. (S. 98)
- 3) vgl. Meyer, I.H. (2003). Prejudice, social stress, and mental health in lesbian, gay, and bisexual populations: Conceptual issues and research evidence. *Psychological Bulletin*, 129(5), 674-697. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.129.5.674> (29.06.20)
- 4) ebd.
- 5) Vgl. Eribon, D. (2019). *Betrachtungen zur Schwulenfrage*. Suhrkamp Verlag. (S. 46)
- 6) Vgl. Meyer, I.H. (2003). Prejudice, social stress, and mental health in lesbian, gay, and bisexual populations: Conceptual issues and research evidence. *Psychological Bulletin*, 129(5), 674-697. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.129.5.674> (29.06.20)
- 7) ebd.
- 8) Eribon, D. (2019). *Betrachtungen zur Schwulenfrage*. Suhrkamp Verlag. (S. 117)

MANEO braucht Spenden

ENGAGEMENT BRAUCHT UNTERSTÜTZUNG.



SPENDENKONTO

Mann-O-Meter e.V. | Bank für Sozialwirtschaft |

BIC: BFSWDE33BER | IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00.

Über jede Spende wird eine Spendenquittung ausgestellt. Bitte teilen Sie uns dazu Ihre Adresse mit. Die Spende kommt ausschließlich den o.g. Zwecken des gemeinnützigen Vereins zu Gute.

Internationale Vernetzung FÜR HERAUSRAGENDES ENGAGEMENT **DIE EUROPÄISCHEN TOLERANTIA AWARDS 2020**

Die europäischen TOLERANTIA AWARDS werden in diesem Jahr zum 15. Mal als Gemeinschaftspreis der Organisationen MANEO (Deutschland), SOS homophobie (Frankreich), Lambda-Warszawa (Polen), The Rainbow Project (Nordirland) und Pink Cross (Schweiz) vergeben. Geehrt werden in diesem Jahr: Dunja Hayali (Deutschland), Jacques Toubon und Giovanna Ricon (Frankreich), Andrzej Selerowicz (Polen), die Kampagne 'Love Equality' (Nordirland) und Delphine Roux (Schweiz).

Die Verleihung findet unter den besonderen Bedingungen der andauernden Corona-Pandemie statt. Aus diesem Grund kann in diesem Jahr die Preisübergabe nicht im Rahmen einer Preisverleihungszeremonie stattfinden, die ursprünglich im Oktober in Warschau geplant war. Die Preise werden in diesem Jahr vor Ort und im kleinen Kreis von den Partnerorganisationen an die Preisträger*innen übergeben.

Mit den seit 2006 jährlich vergebenen TOLERANTIA AWARDS werden Personen, Einrichtungen und Gruppen für herausragendes Engagement geehrt. Ihr Engagement betont demokratische Prinzipien wie Gleichberechtigung, Solidarität, gesellschaftliche Vielfalt und Toleranz sowie Einsatz gegen Homophobie, Rassismus, gegen jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im eigenen Land, in Europa und darüber hinaus. Jede Organisation wählt mit einer eigenen Jury eine*n Preisträger*in aus dem eigenen Land.

Die auszeichnenden Organisationen gehören der ‚EUROPEAN ALLIANCE AGAINST HOMOPHOBIA (Berlin Alliance)‘ an, die

von den Organisationen aus Deutschland, Frankreich und Polen 2005 in Berlin gegründet worden war und der sich 2014 ‚The Rainbow Project‘ aus Nordirland und 2016 ‚Pink Cross‘ aus der Schweiz angeschlossen haben. Gemeinsam engagieren sich die Organisationen gegen Diskriminierung und vorurteilsmotivierte Gewalt, beraten und unterstützen Opfer homophober und trans*phober Gewalt und setzen sich für gesellschaftliche Aufklärung und demokratische Grundwerte, im eigenen Land und Europa ein. Grundlage des Bündnisses ist die gemeinsam unterzeichnete ‚Tolerancja-Erklärung‘.



Dunja Hayali (Foto © Jennifer Fey)

DEUTSCHLAND

Dunja Hayali

Im Deutschland des Jahres 2020 ist **Dunja Hayali** eine Person, die manche Mitbürger*innen schon allein aufgrund ihrer Existenz in eine veritable Erregungskurve treiben kann: Sie ist die Tochter irakischer Christen und in Deutschland geboren. Sie war Messdienerin und blieb – trotz Kirchnaustritt – katholisch. Spannungsfelder und Vielfalt scheinen ihr zu liegen. Das beweist sie auch in und auf ihren unterschiedlichen Plattformen. Ob Facebook, Twitter, Instagram oder in ihren Sendungen, etwa dem „Aktuellen Sportstudio“, dem „ZDF-Morgenmagazin“ oder dem nach ihr benannten Polittalk.

Die Wahrheiten sind auch hierzulande divers geworden, alternative Fakten machen die Runde besonders bei Jenen, die mit der faktischen Diversität des gesellschaftlichen Lebens ihre Probleme haben, gegen Geflüchtete, Migrant*innen, „Ausländer“, Andershandelnde hetzen, sich in sozialen Medien und auf der Straße antisemitisch, trans- und homophob äußern. Doch dann gibt es da Dunja Hayali, die sich weder von kruden Verschwörungspraktikern noch von besinnungslosem Geschrei ins Bockshorn jagen lässt, auf die Leute zugeht und Fragen stellt, den Dialog sucht. „Verstehen wollen, ohne Verständnis zu haben“ ist einer ihrer Leitsätze. Bis hin zu dem Punkt, an dem die sie begleitende Security auf einen Abbruch besteht, weil ihre Sicherheit sonst nicht mehr gewährleistet werden kann.

Für ihre „offensive Herangehensweise an gesellschaftliche Konflikthemen“ und ihren „Einsatz für Freiheit, Respekt und Toleranz“ wird nun Dunja Hayali der erstmals vergebene Walter-Lübcke-Demokratiepreis verliehen, der an den von einem Rechtsextremen ermordeten hessischen Kommunalpolitiker erinnert – eine Entscheidung, von der die MANEO-Jury zwar nicht wusste, als sie sich dafür entschied, Dunja Hayali den

diesjährigen TOLERANTIA AWARD zu verleihen, die sie aber aus vollem Herzen begrüßt und bekräftigt: Gerade jetzt braucht es Menschen wie Dunja Hayali, die für ihre Haltung und für andere, aber auch für sich selbst eintreten. Die offen und klar Position beziehen gegen Rassismus, Antisemitismus, Islamophobie, Homophobie und Menschenfeindlichkeit. Die einerseits deutlich und hörbar Grenzen ziehen und andererseits unerschrocken über Themen sprechen.

Dunja Hayali geht den Problemen nicht aus dem Weg. Sie setzt sich mit dem ehemaligen Bundestagspräsidenten Norbert Lammert auf einen Marktplatz in Eisenach, um über die Demokratie zu sprechen. Sie wirft sich aber auch mitten in ein Getümmel aus Coronaleugner*innen, Impfgegner*innen, Neonazis, Esoteriker*innen und Co., um in Erfahrung zu bringen, was diese Mischung aus Leuten dazu bringt, gemeinsam zu demonstrieren. Sie kommt zu dem Schluss: der Zweck heiligt nicht die Mittel. Niemals.

Viele von uns sind sprachlos geworden angesichts der Konflikte und der mitunter extremen Art und Weise, mit der sie ausgetragen werden. Umso wichtiger ist es, dass jemand wie Dunja Hayali nicht schweigt, sondern spricht, als die Person, die sie ist: Eine Frau, deren Wurzeln nicht in Deutschland liegen, die hier geboren wurde und für die Werte der Verfassung eintritt. Eine Frau, die nicht hundertprozentig religiös ist, aber doch für Religionsfreiheit und Toleranz kämpft. Eine Frau, die auf die Einhaltung der Menschenrechte besteht. Eine Frau, die schon allein aufgrund ihrer Existenz Ermutigung ist.

Die deutschen TOLERANTIA AWARDS gingen bisher an: Volker Beck, Mitglied des Deutschen Bundestages, Grüne, und Günter Dworek, Aktivist der Lesben und Schwulen Bewegung (2006); Die Gruppe "Menschenrechte und sexuelle Identität (MERSI)" von amnesty international (2007); Philipp Lahm, Kapitän der deutschen Fußballnationalmannschaft, und Dr. Theo Zwanziger, Präsident des Deutschen Fußballbundes (DFB) und Tanja Walther, Sportwissenschaftlerin, (2008); Hans-Wolfram Stein, Lehrer in Bremen (2009); Wieland Speck und Mabel Aschenneller, TEDDY-Produzenten (2010); Lala Süsskind, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin (2011); Elfi Scho-Antwerpes, Bürgermeisterin der Stadt Köln (2012); Maria Sabine Augstein, Rechtsanwältin (2013); Cornelius „Corny“ Littmann, Hamburger Entertainer, Unternehmer und ehemaliger Vereinspräsident des FC St. Pauli (2014); Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin a.D. (2015). Die drei evangelischen Landeskirchen Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz [EKBO], die Evangelische Kirche in Hessen-Nassau [EKHN] und die Evangelische Kirche im Rheinland [EKiR] (2016), Heiko Maas, Bundesminister für Justiz und Verbraucherschutz (2017), Johannes Kram, Autor, Textdichter, Blogger und Marketingstrategie (2018), Open for Business, ein internationales Netzwerk von Unternehmen (2019).



Foto: Jacques Toubon

FRANKREICH

Jacques Toubon & Giovanna Ricon

Jacques Toubon (geb. 1941) war nach seiner Karriere als Bürgermeister, Parlamentsabgeordneter, dann Kultur- und anschließend Justizminister, Beauftragter für Bürgerrechte, d.h. Frankreichs Ombudsmann, von 2014 bis 2020. Dies ist eine quasi-nichtstaatliche Stelle, deren Aufgabe es ist, den Bürger*innen zu helfen, ihre Rechte gegenüber Behörden durchzusetzen, die Rechte von Kindern zu fördern, gegen Diskriminierung zu kämpfen und ethische Verstöße der Rechtsdurchsetzung aufzuzeigen. Während seiner gesamten Amtszeit haben Jacques Toubon sowie das Büro des Ombudsmannes die Rechte von LGBTI+-Menschen verteidigt und gefördert.

SOS homophobie hat Jacques Toubon als ersten Preisträger ausgewählt, weil er ein unerbittlicher Verteidiger der LGBTI+-Rechte war. Seine Ernennung warf jedoch aufgrund seiner früheren Zugehörigkeit zum politisch rechten Flügel Frankreichs enorme Bedenken innerhalb der LGBTI+-Gemeinschaft auf: zwischen 1980 und 2000 stimmte er gegen die Gesetze für die Abschaffung der Todesstrafe, gegen die Entkriminalisierung homosexueller Beziehungen, gegen die Legalisierung einer

zivilrechtlichen Partnerschaft für gleichgeschlechtliche Paare und stellte einen parlamentarischen Antrag für die Begnadigung von Anti-Abtreibungs-Kommandos.

Überraschenderweise wurde er dann aber ein unerbittlicher Verbündeter der LGBTI+-Gemeinschaft: er und sein Büro haben die Mängel der Regierung in dieser Sache heftig kritisiert, und haben viele umfassende Studien und Publikationen bezüglich LGBTI+-Rechte veröffentlicht. Die Tatsache, dass er seine früheren Überzeugungen aufgegeben und beschlossen hat, sich voll und ganz für seine Aufgaben einzusetzen, ist ein inspirierendes Beispiel dafür, wie sich Menschen verändern können, wenn sie sich von politischen Spielen befreien. SOS homophobie hofft, dass die ganze politische Szene in Frankreich seinem Beispiel folgen wird: alle politischen Parteien sollten sich gemeinsam für die Förderung und den Schutz der Rechte von LGBTI+ Menschen, sowie für Menschenrechte überhaupt, einsetzen, und sich nicht durch wirtschaftlich bedingte Meinungsverschiedenheiten aufhalten lassen.

Da die Arbeiten und Publikationen von Jacques Toubon und seinem Büro sehr umfangreich sind, wollen wir hier nur die zitieren, welche die Mitglieder von SOS homophobie für die Wichtigsten halten: ein Ratgeber „Gegen die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Ausrichtung und Geschlechtsidentität am Arbeitsplatz“ und ein Ratgeber für LGBTI+ Asylbewerber*innen und die Organisationen, die sie begleiten, damit diese ihren Flüchtlingsstatus erhalten.

Außerdem machten sie gegenüber der Regierung, den Behörden und dem Parlament mehrere wichtige Empfehlungen: Vereinfachung und Entjustizialisierung bei Anfragen auf Namensänderung und Geschlechtsänderung im Standesamt, Schluss mit der Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Paare bei der Adoption, Anerkennung der Kindesverhältnisse von Kindern, die vor oder nach dem standesamtlichen Eintrag der Geschlechtsänderung eines Elternteils geboren wurden, Anwendung des gewünschten Namens und Anrede anstelle des im Personenstandsregister eingetragenen Namens, sowie die Forderung für eine Gesetzesvorlage, in der sexuelle Verstümmelungen bei intersexuellen Kindern anerkannt und verboten werden.

SOS homophobie möchte hiermit Jacques Toubon seinen tiefsten Dank ausdrücken: wenn Frankreich nur die Hälfte seiner Empfehlungen folgen würde, wären wir eine integrativere, sicherere und respektvollere Gesellschaft für alle, und insbesondere für LGBTI+ Menschen.

Wir möchten ebenfalls hervorheben, dass Jacques Toubon stets enormen Respekt gegenüber Organisationen und deren freiwilligen Mitarbeiter*innen zeigte, immer darauf achtete, sie einzubeziehen, auf sie zu hören und ihre Basisarbeit zu fördern. Aus all diesen Gründen möchte SOS homophobie Jacques Toubon als einen der prominentesten Verbündeten der französischen LGBTI+ -Gemeinschaft des letzten Jahrzehnts anerkennen.

Giovanna Ricon wurde 1969 in Bogotá geboren. Während ihres gesamten Lebens war sie nicht nur dem Rassismus, sondern auch der Trans*phobie und der Serophobie (Ausgrenzung von HIV-positiven Menschen) ausgesetzt und wurde im Alter von 12 Jahren Opfer von Misshandlungen durch Strafverfolgungsbehörden, zu dem Zeitpunkt, als sie anfang, sich als Frau durchzusetzen. Sie wanderte 1993 nach Italien aus, wo sie begann, sich zusammen mit trans* Sexarbeiter*innen zu engagieren, da ihnen viele ihrer Grundrechte, insbesondere die Gesundheitsversorgung, weitgehend entzogen worden waren (die Mehrheit hatte keinen Zugang zu HIV-Medikamenten). Im Jahr 2002 siedelte sie nach Frankreich über, wo sie inzwischen eine der bekanntesten Aktivist*innen im Kampf für die Förderung und Verteidigung von Trans*-Menschen, Geflüchteten, Sexarbeiter*innen und HIV-positiven Menschen ist.

SOS homophobie hat Giovanna Ricon als eine ihrer Preisträger*innen ausgewählt, da während und nach dem Lockdown in Frankreich (von März bis Ende Mai / Anfangs Juni) sich die Notwendigkeit ihrer Arbeit noch deutlicher erwiesen hat: aufgrund der überfüllten Krankenhäuser wurden viele routinemäßigen Termine abgesagt, und so erhielten viele Trans*-Menschen keine hormonelle Behandlung mehr, und fast jede geschlechtsangleichende Operation wurde verschoben oder ganz abgesagt. Aus dem gleichen Grund hatten viele HIV-positive keinen Zugang zu einer Behandlung. Da Sexarbeit in Frankreich verboten ist (Klient*innen können strafrechtlich verfolgt werden), wurden Sexarbeiter*innen vollständig von der staatlichen Unterstützung ausgeschlossen - meistens finanziell - und daher noch tiefer in die Armut gedrängt. Obwohl die französische Regierung kürzlich die schlimmen Auswirkungen des Lockdowns für LGBT+ -Personen anerkannt hat, wurde die Tatsache, dass die Trans*-Community übermäßig davon betroffen war, übersehen, und dies obwohl viele Trans*-Aktivist*innen wie Giovanna Ricon diese Themen aufgegriffen hatten. Dies zeigte das Desinteresse der Politiker*innen gegenüber ihren schutzbedürftigsten Mitbürger*innen. Neben ihrer Rolle als Whistleblowerin initiierte und koordinierte sie meh-

rere lebensrettende Maßnahmen für die ärmsten Menschen, insbesondere innerhalb der Trans*-Community, während die Regierung darüber hinweg sah.

Eine ihrer bemerkenswertesten Leistungen ist ihre Arbeit für die Organisation "Acceptess-T", welche sie auch gründete. Diese Organisation hilft Trans*frauen, insbesondere Geflüchteten (unabhängig davon, ob ihnen der offizielle Flüchtlingsstatus gewährt wurde oder nicht), Sexarbeiter*innen und HIV-positiven Frauen, unabhängig und emanzipiert zu werden. Zum Beispiel können sie Französisch lernen und man hilft ihnen, finanzielle Stabilität zu erreichen, und dabei, sich ihrer Rechte und der Möglichkeiten diese durchzusetzen bewusst zu werden (insbesondere im Gesundheitswesen); und man bietet ihnen Selbsthilfegruppen an, vor allem in Form von körperlichen Aktivitäten. Während des Lockdowns startete Giovanna Ricon „FAST“ (Trans Social Aid Fund), das einzige finanzielle Unterstützungssystem für Trans'-Menschen. Dank der unter ihrer Leitung äußerst gut koordinierten Kommunikationskampagne von Acceptess-T erlangten sie eine enorme Sichtbarkeit. Während des Lockdowns organisierte und beteiligte sie sich ebenfalls an der Notversorgung von Lebensmitteln und Notunterkünften.

Wir, von SOS homophobie, möchten Giovanna Ricon unsere tiefste Bewunderung ausdrücken: ihre Fachkenntnisse sowie ihr Engagement machen sie zu einem echten Vorbild für alle Aktivist*innen. Wegen ihrer Hingabe, den verletzlichsten und von Vorurteilen am meisten betroffenen Menschen in der LGBT+ -Gemeinschaft zu helfen, ist Giovanna Ricon zweifellos eine der großen Aktivist*innen im Kampf gegen LGBT+ Feindlichkeit.

Die französischen TOLERANTIA AWARDS gingen bisher an: Dr. Louis-George Tin, LSBT*- und Antirassismus-Aktivist (2006), die Theaterproduktion „Place des mythos“ (2007), Bruno Solo, Schauspieler und Fernsehproduzent (2008), Paris Foot Gay, der schwule Fußball-Club in Paris (2009), Caroline Mécary, Anwältin und Bürgerrechtlerin (2010), Olivier Dussopt und Franck Riester, Abgeordneten der französischen Nationalversammlung (2011), Véronique Eledut, Lehrerin und Aktivistin (2012), Le Petit Journal, das von Yann Barthès moderierte Fernsehmagazin (2013), „www.projet17mai.com“, das Projektteam der Webseite, das Cartoons gegen Homophobie in Frankreich zeigt (2014), Irène Théry, Soziologin und Mitglied des 'Haut Conseil de la Famille' (2015), Amnesty International France (2016), Stéphane Corbin, Sänger und Komponist, und Océane Rosemarie, Sängerin, Komikerin, Schauspielerin und Regisseurin (2017), Christiane Taubira, französische Justizministerin a.D. (2018), 'Collective des Intersexes et Alliés (CIA)' (2019).



Foto: Giovanna Ricon



POLEN

Andrzej Selerowicz

Andrzej Selerowicz, geboren 1948 in Bełchatów, Polen, ist Aktivist für Schwulen- und Lesbenrechte in Mitteleuropa, Journalist und Übersetzer von LGBT-Literatur ins Polnische. Seit 1976 lebt er in Österreich, wo er sich als Aktivist für die Homosexuellen-Initiative Wien (HOSI) und die ILGA-Europa, den internationalen Dachverband der LGBT+-Organisationen, betätigt.

Ab 1982 baute er den Eastern Europe Information Pool mit dem Fokus auf Polen, Ungarn, die Tschechoslowakei und die DDR mit auf. 1984 lancierte er seine Ergebnisse zu der Studie, die als Buch unter dem Titel „Rosa Liebe unter dem Roten Stern: zur Lage der Lesben und Schwulen in Osteuropa“ erschien.

Andrzej Selerowicz übersetzt Klassiker der homoerotischen Literatur aus dem Englischen und Deutschen und ist Autor eigener Bücher – unter anderem: „Leksykon kochających inaczey. Fakty, daty, nazwiska“ (1993) [LGBT Lexikon - Fakten, Daten und Namen], „Akcja ‚Hiacynt‘“, (2015) [Code-Name: ‚Hyacinth‘ [Kryptonim: ‚Hiacynt‘]], „Ariel znaczy lew“ (2018) [Ariel bedeutet Löwe] und „Innej tajemnicy wiary“ (2019) [Ein weiteres Geheimnis des Glaubens].

Und er tanzte und gewann, zusammen mit seinem Mann John Clark, zwischen 1998 bis 2006 zahlreiche internationale Tanzturniere, unter anderem bei den Gay Games und den Eurogames.

Für die polnische LGBT+ Community ist er seit Anfang der 1980er Jahre aktiv. In Wien stieg er in die Arbeit des bei IL-

GA-Europa angesiedelten Eastern European Information Pool ein und koordinierte nicht nur die Sammlung von Informationen über die nicht-heteronormative Community hinter dem „Eisernen Vorhang“, sondern engagierte sich auch für – oder besser: initiierte – die ersten polnischen Schwulen- und Lesbenorganisationen.

1983 erschien die erste Ausgabe seines „Bulletin“, es war der Startschuss für die queere Presse in Polen. Das „Bulletin“, ein Magazin in Flugblattform, wurde per Post nach Polen geschickt und dort unter Aktivist*innen verteilt. Damals herrschte in Polen noch das Kriegsrecht, d.h. wer bei unabhängigen Initiativen mitmachte, war von staatlicher Repression bedroht.

In den folgenden Jahren koordinierte und unterstützte unser Preisträger die Gründung der ersten örtlichen LGBT-Gruppen – „Etapu“ in Wrocław, „Filo“ in Gdańsk und Warszawskiego Ruchu Homoseksualnego (Homosexuellen Bewegung Warschau). Ohne seine Unterstützung, seine Hilfe und sein Engagement wäre die Gründung der ersten landesweiten, legalen Schwulen- und Lesbenorganisation 1990, der ‚Stowarzyszenia Grup Lambda‘ (Vereinigung der Lambda-Gruppen), nicht möglich gewesen.

Das war ein historisches Ereignis, denn mit ihr begann unsere Geschichte. Heute – 30 Jahre später – möchten wir Andrzej Selerowicz dafür unseren Dank aussprechen! In Anerkennung seiner Verdienste um und seines immensen Beitrags zur Entstehung der schwullesbischen Bewegung in Polen seit ihren Anfängen in den 1980er Jahren verleiht Lambda Warszawa seinen diesjährigen TOLERANTIA AWARD an den Aktivist, Schriftsteller, und Übersetzer Andrzej Selerowicz.

Die polnischen TOLERANTIA AWARDS gingen bisher an: Kazimierz Kutz, Filmregisseur und Politiker (2006), Piotr Pacewicz, Journalist und Publizist (2007), Marzanna Pogorzelska, Lehrerin und Autorin (2008), Prof. Zbigniew Hołda, Richter und Bürgerrechtler, und Izabela Jaruga-Nowacka, Politikerin und Frauenrechtlerin - *postum* (2010), Adam Bodnar, Jurist und Menschenrechtsaktivist, und Katarzyna Bojarska, Psychologin und Aktivistin (2012), Ewa Siedlecka, Journalistin (2013), Monika Płatek, Kriminologin und Feministin (2014); Ewa Wanat, Radio-Journalistin und Persönlichkeit im Fernsehen (2015), Ilona Łepkowska, Drehbuchautorin und Mitglied der polnischen Fernsehakademie und Präsidentin der Fernsehgesellschaft ‚Serial‘ (2016), Elżbieta Szczęsna, Mitbegründerin des Vereins „Akceptacja“ (Akzeptanz), Vereinigung von Familien und Freunden von LSBT* (2017), die polnische LSBT+ Community (2018), Bartosz Staszewski, LSBT+Aktivist und Filmemacher (2019).



SCHWEIZ

Delphine Roux

Delphine Roux braucht keine Einführung für Personen, die sich im französischsprachigen Teil der Schweiz für LGBTI+ Rechte einsetzen. Es ist, als wäre sie schon immer in unserer Community aktiv und bei jeder Kampagne in den letzten zwölf Jahren präsent gewesen.

Delphine kommt aus dem südlichen, konservativeren Teil der Schweiz. Das Aufwachsen in den Bergen hat sie stark und zäh gemacht und so hat auch der konservative Kanton, in dem sie aufwuchs, sie nicht davon abgehalten, während ihres Studiums an der Universität Genf Co-Präsidentin der studentischen LGBTI+ Organisation in Genf, Think Out, zu werden. Doch nach diesem Engagement hat ihre Hartnäckigkeit nicht nachgelassen – ganz im Gegenteil.

Seit 11 Jahren ist sie Koordinatorin des Verbands und war in vielen Projekten stark involviert, so auch in der Entwicklung des Präventionsplans gegen Homo- und Transphobie an Schulen. Heute besucht der Verband fast 150-mal pro Jahr Schul-

klassen in Genf und sie teilen ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit Lehrpersonen und den Genfer Schulbehörden. Delphine und ihre Kolleg*innen besuchen jedoch nicht nur die Schulen, sondern konzipieren auch Unterrichtsmaterialien. Zusätzlich schulen sie Schulleitungen und Lehrpersonen zu Themen wie Prävention von Diskriminierungen und gleiche Chancen für LGBTI+ Schüler*innen und unterstützen sie mit Rat und Tat in herausfordernden Situationen mit LGBTI+ Personen, beispielsweise bei trans Schüler*innen, die in der Transition sind.

Darüber hinaus ist Delphine verantwortlich für die Genfer LGBTI+ Jugendgruppe, Totem. Diese Gruppe trifft sich jeden zweiten Dienstag und bietet jungen Menschen bis 25 einen Safe Space. Dabei werden sie von drei Volunteers begleitet. Doch Totem organisiert nicht nur niederschwellige Aktivitäten wie Pizza- oder Game-Nights, sondern auch kulturelle Ausflüge und Abende zu Themen wie das Coming-Out bei den Eltern oder wie man mit Homo- und Transphobie umgehen kann.

Delphine war für drei Jahre auch Vorstandsmitglied des „Dachverband Regenbogenfamilien Schweiz“. Mit diesem Verband hat sie eine nationale Umfrage zu Regenbogenfamilien in der Schweiz und ihren Bedürfnissen entwickelt und Sensibilisierungsmaterialien zu Regenbogenfamilien für Eltern und Schulen erarbeitet. Zusätzlich war sie beim Lobbying zur rechtlichen Absicherung von Kindern in Regenbogenfamilien aktiv und kämpfte für die Änderung der Schweizer Gesetze.

Es ist wohl unmöglich, all ihre Aktivitäten und ihr Engagement für die Rechte von LGBTI+ Personen aufzuzählen. Doch Delphine ist ein Vorbild für Hartnäckigkeit und unermüdete Arbeit und sie ist eine starke Frau, zu der alle in unserer Community aufschauen können. Für all diese Gründe und für alle, die wir vergessen haben, möchten wir Delphine für ihr Engagement und ihre Arbeit für unsere Community danken. Und natürlich auch für die Arbeit, die noch vor uns liegt. Denn mit nur 35 Jahren ist Delphine noch lange nicht fertig.

Die schweizer TOLERANTIA AWARDS gingen bisher an: Florian Vock und Jazzmin Dian Moore, LSBT-Activisten (2016), Alan David Sangines, Mitglied vom Gemeinderat der Stadt Zürich und ehem. Vizepräsident des ‚Zürich Pride Festival‘ (2017), Kathrin Bertschy, Nationalrätin der Grünliberalen Partei der Schweiz (2018), Henry Hohmann, Mitbegründer des ‚Transgender Network Switzerland‘ TGNS (2019).



Die Kampagne 'Love Equality'

Preisträger 2020 für Nordirland ist die **Kampagne ‚Love Equality‘**, ein Zusammenschluss verschiedener nordirischer Organisationen, die sich seit langem für das gesetzlich verbriefte Recht auf eine zivile Eheschließung für gleichgeschlechtliche Paare einsetzen.

Zu Love Equality gehören Amnesty International Nordirland, das Rainbow Project, die Gewerkschaften des Irish Congress of Trade Unions Nordirland, das Hilfsprojekt für bisexuelle Frauen Here NI, die LGBT-Unterstützungsgruppe Cara-Friend und die Studierenden-Organisationen NUS-USI.

Nach dem erfolgreichen Referendum zur Gleichstellung in der Republik Irland von 2015 gründete sich in Nordirland Love Equality und organisierte eine Kundgebung für die Ehe für alle im Zentrum von Belfast mit 20.000 Teilnehmer*innen.

Um die Ehe für alle endlich auch in Nordirland zu verwirklichen, entfaltete die Kampagne verschiedenste Aktivitäten – sie konzentrierte sich auf legislative Arbeit im Parlament, der Northern Ireland Assembly, ging gegen gerichtliche Verbote vor und erfand allerlei Anlässe, bei denen die nordirische Öffentlichkeit ihre Unterstützung für die Ehe für alle demonstrieren konnte, zum Beispiel bei Kampagnenevents wie der BIG Fat Gay Wedding, als Programmteil der Culture Night Belfast.

Als 2017 die Northern Ireland Assembly vorübergehend handlungsunfähig wurde, verlegte die Kampagne Love Equality ihren Fokus auf das weiter für viele nordirische Gesetze zuständige britische Parlament in Westminster, machte Lobbyarbeit bei Abgeordneten und entwickelte Strategien zur Erlangung der Ehegleichstellung im Parlament.

Im Juli 2019 konnte die Kampagne durchsetzen, dass zu dem Gesetzespaket, das die britische Regierung gerade durchs Parlament brachte, auch die Gleichstellung der Ehe gehörte, und damit wurde im Februar 2020 die Ehe für alle auch in Nordirland legal. In diesem Oktober wurde mit dem Inkrafttreten von Verfahrensvorschriften, wie die bisher gültige zivile Partnerschaft in eine Ehe umgewandelt werden kann, dann endlich die letzte Hürde genommen.

Die Love Equality Kampagne ist ein gutes Beispiel dafür, dass Partnerschaft, Zusammenarbeit und Kreativität nicht zu bremsende Kräfte sind, wenn es um progressiven Wandel und die Verbesserung der Lebensbedingungen für LGBT+- Menschen geht.

Die nordirischen TOLERANTIA AWARDS gingen bisher an: Máirtín Ó Muilleoir, Mitglied der Nordirland-Versammlung (Parlament), SF, Bürgermeister der Stadt Belfast a.D. (2015), Mairéad McGuinness, Präsidentin der Republik Irland 1997-2011 (2016), Chris Hudson, Pfarrer der All Souls Non-Subscribing Presbyterian Church in Süd-Belfast (2017), Bronagh Waugh, irische Schauspielerin (2018), Lyra McKee, Journalistin - *postum* (2019).

Weitere Informationen: www.tolerantia-award.eu





Ressourcen

„NEUE RÄUME FÜR MANEO“

Wir sammeln Spenden für neue Räume, in die MANEO umziehen wird. Denn die Räume sind zu klein und sie platzen aus allen Nähten. Und mit Corona hat sich unser Spendenaufkommen drastisch reduziert.

Seit fast 35 Jahren ist Mann-O-Meter e.V. als gemeinnütziger Verein eine wichtige Anlaufstelle und ein zuverlässiger Partner der Berliner Community. Nicht nur die Zahl der Besucher und Ratsuchenden, ist kontinuierlich gestiegen sondern auch die der Mitarbeiter. Auch bei MANEO – Das schwule Anti-Gewalt-Projekt in Berlin müssen sich mehrere Mitarbeiter kleine Räume und Schreibtische teilen, was die Arbeit erschwert. **Kurzum: Alle Räume platzen aus den Nähten!**

Für mehr Platz konnten jetzt 150 m² in direkter Nachbarschaft neu angemietet werden. Die Miete für die neuen Räume ist gesichert, **doch für den Um- und Ausbau brauchen wir dringend Spenden.** Es müssen für die neuen Räume und eine behindertengerechte Toilette Wände errichtet, Türen eingebaut, Böden verlegt und alles neu gestrichen werden.

Durch Corona hat sich unser Spendenaufkommen drastisch reduziert! Veranstaltungen, die für das Sammeln von Spenden genutzt wurden, beispielsweise „Kiss Kiss Berlin“, das Lesbisch-Schwule Stadtfest oder Folsom Europe, fanden in diesem Jahr nicht statt.

Aus diesem Grund bitten wir um Spenden, damit wir unsere erfolgreiche Arbeit fortsetzen und diese weiterentwickeln können.

Spendenkontoinhaber: Mann-O-Meter e.V.
IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00
BIC: BFSWDE33BER (bei der Bank für Sozialwirtschaft)
Zweck: Neue Räume für MANEO





▶ **OPFERHILFE**

▶ **MELDESTELLE**

▶ **GEWALTPRÄVENTION**

▶ **EMPOWERMENT**

IMPRESSUM

MANEO - DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN

Ein eigenständiges Projekt von Mann-O-Meter e.V. // Bülowstraße 106, 10783 Berlin
Hotline: 030-2163336 // Email: maneo@maneo.de // Online: www.maneo.de

SPENDENKONTO:

Mann-O-Meter e.V. // IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00 // BIC: BFSWDE33BER
(Bank für Sozialwirtschaft) // Zweck: Opferhilfe. // Spenden sind steuerabzugsfähig.
Für die Erstellung einer Spendenbescheinigung bitten wir um eine Benachrichtigung.

ERMÖGLICHT DURCH MITTEL DER LOTTO-STIFTUNG BERLIN.

